

# Brenz-Bote

Gemeindebrief der evangelischen Brenzkirchengemeinde Weil der Stadt - Okt. 2020 bis Jan. 2021



30 Jahre Eine-Welt-Laden

450. Todestag von Johannes Brenz

29 Jahre im evangelischen Kindergarten

Grafik: Pfeffer

## Eine Welt



# Impressum und Kontakte

## Aus dem Inhalt:

Vorwort	3
Geistliches Wort	4
30 Jahre Eine-Welt-Laden	5
Auslandsjahr in Malawi	9
Veranstaltungshinweise	11
Zum 450. Todestag von Johannes Brenz	12
Zum Abschied von Gabi Daum	15
Aus der Kirchengemeinde/Kasualien	17
Geburtstage/Kasualien	18
Pakilia: Beispiel für ein Weltladen-Projekt	19
Aus der Kirchengemeinde	20

## Impressum

Herausgeber:  
Evangelische Kirchengemeinde Weil der Stadt

Redaktion:  
Jutta Klein (verantwortlich), Daniela Krämer,  
Dr. Paul-Gerhard Martin, Eva Ulmer,  
Marc Zukowski

Anschrift:  
Redaktion Gemeindebrief  
Paul-Reusch-Str. 3, 71263 Weil der Stadt  
Tel. (07033) 66 90  
gemeindebrief@brenzkirche.de

Bildnachweise:  
P. Brinkmann (S. 17, 20), A. Dittus (S. 17, 20),  
M. Fritz (S. 11), Gemeindebrief.evangelisch.de  
(S. 1, 4), K. Gosger (S. 11), G. Hornung (S. 5 - 8),  
L. Gross (S. 3, 9, 10), A. Kellermann (S. 7),  
Pakilia (S. 19), Redaktion Brenz-Bote,  
S. Schreiber (S. 15), D. Spreer (S. 12);  
Brenz-Grafik: Dorothea Layer-Stahl

Layout und Druck:  
SCHARPF, Druck + Medien e. K., Weil der Stadt

## Adressen:

Evangelische Kirchengemeinde

Weil der Stadt:

Pfarrerin Eva Ulmer

1. Vorsitzender des Kirchengemeinderats:

Dr. Paul-Gerhard Martin, Tel. (07033) 69 09 80

Pfarramt:

Paul-Reusch-Str. 3, 71263 Weil der Stadt

Tel. (07033) 77 26

Pfarramt.Weil-derStadt@elkw.de

www.brenzkirche.de

Bankverbindung: Kreissparkasse Böblingen

IBAN DE03 6035 0130 0004 1903 01

Hausmeisterin und Mesnerin:

Irina Afanasieva, Poststr. 11

Evangelischer Kindergarten:

Paul-Reusch-Str. 4, Tel. (07033) 79 49

Ansprechpersonen:

Chor	Ulrike Tsalos	39 19 17
Kinderchor	Sigrun Steim	69 41 64
Flötenchor	Eva Gutzan	75 11
Posaunenchor	Andreas Coors	95 66
Jugendwerk	Claudia Baumgartner	30 62 29
Senioren	Else Ehmman	85 79
	Beate Stöckle	60 37
Kontaktgruppe für Menschen in seelischen Notlagen	Conny Hofer	61 46

Der Brenz-Bote erscheint dreimal im Jahr und wird kostenlos an die Gemeindemitglieder verteilt. Wenn Sie uns dabei unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an die Redaktion!



Foto: Louise Gross

*Liebe Leserin,  
lieber Leser!*

Das Titelbild, der Globus mit den bunten Fußspuren, und hier der Sonnenuntergang in Malawi erinnern uns: **Wir leben in Einer Welt**, die längst zusammengewachsen ist, in der wir reisen, Handel treiben, miteinander kommunizieren und uns austauschen. Leider geschieht das längst noch nicht überall unter fairen Bedingungen. Für ein gerechteres Miteinander setzt sich seit 30 Jahren der Eine-Welt-Laden Weil der Stadt ein. Engagierte der ersten Stunde bis heute können auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken, auch wenn noch viel zu tun bleibt. Ihre Berichte stehen im Mittelpunkt dieses Brenz-Boten, neben den Erfahrungen einer Jugendlichen beim Freiwilligen Sozialen Jahr in Malawi – auch das ein Projekt, das Begegnungen ermöglichen und Sichtweisen verändern will und das die Kirchengemeinde unterstützt.

**Die weite Welt beginnt im Kleinen.** Fairen Umgang miteinander sollen schon die Jüngsten lernen. Gabi Daum berichtet von ihren fast 30 Jahren im Evangelischen Kindergarten, den sie jetzt verlässt, um in ihren letzten Dienstjahren noch eine neue Herausforderung zu suchen. Und auch

als Kirchengemeinde erleben wir, wie aus Nebeneinander ein Miteinander wird: Der Pfarrplan sieht eine zunehmend engere Zusammenarbeit der Nachbargemeinden Weil der Stadt und Schafhausen vor. Eigentlich war der Start eines gemeinsamen Terminkalenders für Weil der Stadt und Schafhausen geplant, aber da coronabedingt das Veranstaltungsangebot immer noch eingeschränkt ist, verschieben wir dieses Projekt und verweisen wieder auf die aktuellen Informationen im Internet, Wochenblatt und in den Schaukästen.

**Die Welt vor 450 Jahren** sah noch ziemlich anders aus als heute. Da starb in Stuttgart der 1499 in Weil der Stadt geborene Reformator Johannes Brenz. Dietmar Spreer erinnert an ihn als einen bedeutenden Gestalter, der trotzdem in vielem schon „modern“ dachte und Ideen entwickelte, die bis heute in unserer Kirche und unserem Bildungswesen weiterwirken. Was wohl Johannes Brenz dazu sagen würde, wie sich die Welt und wie sich „seine“ Kirche bis heute entwickelt haben? Welche Antworten er wohl auf die Fragen geben würde, die uns heute beschäftigen? JK

### Liebe Leserin, lieber Leser!

„In was für einer Zeit leben wir denn?“ frage ich mich, wenn ich auf die vergangenen Wochen und Monate zurückblicke.

Eine Pandemie, wie wir sie uns bisher kaum vorstellen konnten, hat die ganze Welt gewaltig durcheinandergebracht. Für einige Zeit schien das Leben rund um den Globus auf eine Art und Weise still zu stehen, wie wir uns das in unseren kühnsten Phantasien nicht ausmalen konnten. Ostern ohne Gottesdienste in der Kirche! Die Konfirmationen verschoben! Von heute auf morgen sahen wir uns vor Herausforderungen, die wir so nicht kannten und für die wir neue Bewältigungsstrategien entwickeln mussten. Vieles im Alltag wurde mühsam und zehrte an den Nerven. Manche mussten und müssen bis heute weit über ihre Leistungsgrenzen gehen, um den Alltag zu stemmen. Ärztinnen und Pflegekräfte in den Krankenhäusern und Altenheimen. Lehrerinnen und Lehrer, die Kinder zuhause unterrichten. Eltern, die aufgerieben sind zwischen Homeoffice, Kinderbetreuung und Alltagsbewältigung. Menschen in Behörden, die Entscheidungen treffen mussten und müssen, ohne vorherzusehen, wie sich die Lage entwickelt.

Was allen bis heute ganz besonders fehlt, ist der Kontakt zueinander. Mir tun die Kinder leid, die Oma und Opa nicht mehr in den Arm nehmen durften. Frischgebackene Großeltern, die teilweise wochenlang das neu geborene Enkelkind nicht sehen konnten. Familien, die aufgrund des Reiseverbots unfreiwillig getrennt wurden. Familien, die einen lieben Menschen nicht auf seinem letzten Weg begleiten konnten, weil die Personenzahl bei Trauerfeiern zweitweise auf 10 beschränkt war. Auch der zwischenmenschliche Kontakt fehlt. Ein freundlicher Handschlag zur Begrüßung, eine Umarmung, ein mutmachender Klaps auf die Schulter. Begegnungen unter Freunden und auch hier in der Gemeinde. Das fehlt und ist eine schmerzliche Lücke in unserem Alltag.



Foto: Lotz

Doch teilweise wurde eine erstaunliche Kreativität frei - das hat beflügelt. Vieles wurde einfach „gemacht“ und erstaunlich viel hat funktioniert. Wenn schon nicht persönlich, so sind sich viele Menschen digital näher gekommen - haben sich im wörtlichen und übertragenen Sinn vernetzt.

Mich haben zwei Gedanken in den vergangenen Wochen getröstet. Der erste: Ich bin nicht allein. Wir sind alle betroffen. Keine und keiner von uns war jemals in einer vergleichbaren Situation. Niemand „kann“ Corona. Wir müssen alle den Umgang damit erst lernen. Aber eben gemeinsam. Wir lernen, entwickeln zusammen Ideen und merken auch, wo etwas nicht so funktioniert, wie wir uns das vorstellen. Wir entwickeln neue Formen von Gemeinschaft. Trotz körperlichem Abstand versuchen wir einander nah zu sein. Und oft gelingt es. Der zweite Gedanke war mir noch wichtiger. Ich bin nicht allein. Gott ist da. Mitten in meiner Unsicherheit und Erschöpfung. Mitten in der Welt, die so aus den Fugen geraten ist. Ich glaube fest, dass Corona keine Strafe Gottes ist. Sondern, dass Gott mit uns leidet. Der uns in Jesus zusagt: „Ich bin bei euch, alle Tage, bis an das Ende der Welt.“ (Matthäus 28, 20). Und ich wünsche mir, dass wir in dieser verrückten, aus den Fugen geratenen Welt Gott trotzdem oder auch mal ganz neu entdecken können. Vielleicht durch Engel in unserem Leben. Diese Botinnen und Boten Gottes, die wir so oft übersehen, können uns daran erinnern, dass wir nicht allein sind. In jeder Hinsicht. Dass Gott und

die Menschen an unserer Seite sind. Ein Telefonanruf, mit dem ich nicht gerechnet habe, kann so ein Zeichen sein. Wenn mir jemand Hilfe anbietet, an den oder die ich überhaupt nicht gedacht habe zu fragen. Auch die Kirchenglocken, die jeden Abend um 19 30 Uhr läuten, erinnern mich daran.

Jetzt, nach den Sommerferien, in denen viele von uns eine dringend benötigte Pause vom ungewohnten Alltag gebraucht haben, nimmt das Leben wieder Fahrt auf. Manches ist anders. Vieles ist noch unklar. Was geht weiter? Wie geht es weiter? Wie wird es im Winter?

## 30 Jahre Eine-Welt-Laden

Von Frank Morlock

Mein Grußwort zu diesem festlichen Anlass möchte ich unter das Motto stellen: „Nur wer sich wandelt, bleibt sich treu!“

1) Das gilt für Verein und EINE-WELT-LADEN schon von der Entstehung her. Entstanden sie doch aus einer schwierigen Übergangssituation – einem gesellschaftlichen Paradigmenwechsel – einem auch schmerzlichen Wandlungsprozess: Das damals noch praktizierte samstäglige „Schweigen für den Frieden“ – einst Ausdruck einer starken, friedensbewegten Gruppierung in der Stadt! – hatte Ende der 80er Jahre seinen Schwung und die grundlegende Motivationskraft eingebüßt. Wir schwiegen zwar noch; aber immer öfter wurde die Frage gestellt, warum wir denn SCHWEIGEN, wo es doch so viel zu TUN gäbe, um die Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ganz praktisch umzusetzen.

Nach einem solchen Schweigekreis für den Frieden diskutierten wir im kleinen Kreis, was sich wohl aus dem gerade freiwerdenden Ladenlokal in der Pfarrgasse 8 machen ließe. Und nach einigen weniger ernstgemeinten Vorschlägen – Theo

Diese Fragen können wir nur bedingt beantworten. Wir tun unser Bestes und versuchen unseren Alltag so gut es geht zu leben. Ich bin überzeugt, wir werden die Herausforderungen im Großen und Kleinen meistern.

Da will ich Gott beim Wort nehmen mit seinem Versprechen, dass er alle Tage bei uns ist. „Bleib bei uns, in dieser Zeit. Zeig uns deine Nähe.“

Bleiben Sie behütet und gesund, wünscht  
Ihre Pfarrerin

*Eva Ulmer*



Seiler, der Hauseigentümer, hätte darüber nicht nur graue Haare, sondern sicher Haarausfall bekommen! – wurde die Idee des Weltladens in WdS geboren. Ich weiß noch gut, wie ich begeistert und sprühend vor Ideen nach Hause kam und mir meine liebe Frau die erste kalte Dusche in Sachen Durchführbarkeit verpasste ...

Dass dann wenige Wochen später – nach vielen Gesprächen und Telefonaten! – bereits die erste Zusammenkunft von Interessierten stattfand, dass nach einigen wenigen Vortreffen schon am 16. Juli 1990 die Gründungs- und erste Mitgliederversammlung tagen konnte, das alles erscheint mir im Nachhinein immer mehr als ein Wunder.

In den Sommerferien wurde dann intensivst gewerkelt und gebaut und am 6. Oktober 1990 konnte der EWL eröffnet werden. *„Nur wer sich wandelt, bleibt sich treu!“* Hätte sich damals das friedenspolitische Engagement einiger weniger nicht in eine andere Form und in einen anderen Inhalt transferieren und verwandeln lassen, es hätte sicher so schnell keinen Weltladen in WdS gegeben! Oder anders herum: Was zunächst wie ein Abbrechen und Scheitern eines bestimmten Themenbereiches aussah, wandelte sich zu einem wichtigen Neuanfang, der bis heute in den Herzen und Händen vieler lebendig geblieben ist.

2) Auch die damals in der entsprechenden Szene gängigen Vorstellungen von Dritte-Welt-Arbeit und wie man einen solchen LADEN führen müsse, veränderten sich sehr in und mit unserer Neugründung. Heraus aus der traditionellen links-alternativen Turnschuh-Ecke wollten wir in WdS einen LADEN entstehen lassen, der von Mitgliedern mit ganz unterschiedlichem Herkommen geführt und für eine große Bandbreite von Kunden offen sein sollte.



Es war nicht immer einfach, aber schließlich stets konsensfähig, dass aus dem alten Motto „Wandel durch Bewusstseins-bildende Arbeit“ ein „Wandel durch Handel“ wurde. Wollte man in den älteren Dritte-Welt-Läden eigentlich nur die bewusstseinsverändernde, gesellschaftspolitische Information „verkaufen“, so ging es bei uns von Anfang an auch darum, verlässlicher Handelspartner unserer Produzent\*innen in der Dritten Welt zu sein.

Dass dieses Konzept dann so erfolgreich wurde, lag sicher nicht nur an uns, sondern auch an den allgemeinen Denk-Umbrüchen jener Zeit. Da es damals aber auch sehr kritische Stimmen gab – sie witterten Verrat an den alten Dritte-Welt-Idealen! – sei auch diesbezüglich nochmals betont: *„Nur wer sich wandelt, bleibt sich treu!“*

3) Auch die Ev. Kirchengemeinde, die sich damals sehr für diese Arbeit öffnete und die durch die Personalunion von Pfarrer und Vereinsvorsitzendem eng zusammengespannt war, musste sich wandeln. Ihre Öffnung zum konkreten gesellschaftsdiakonischen – und damit politisch verwechselbaren! – Engagement, weg von den Expertenrunden reintheoretischer Gesprächsabende, das war schon ein großer Schritt und für manche eine Riesen-Herausforderung.

Noch im Nachhinein staune ich, wie viele Leute aus den beiden Kirchengemeinden den Weg zur Mitarbeit im WELTLADEN in WdS mitgegangen sind, denn das war und ist beileibe nicht überall so gewesen. Jede solche „Fleischwerdung“ unserer christlichen Weltverantwortung wird immer

mit dem Verdacht leben müssen, dass sie auch politisch Partei ergreift. Und dann heißt es schnell: Schuster, bleib bei deinem Leisten.

Auch für mich als Pfarrer brachte es eine große Veränderung. Zwar legte ich alle Sitzungen und Gremienarbeit auf den freien Montag, doch das blieb ja nicht alles: Kein Gang in die Stadt – und wann immer ich konnte, ging ich durch die Pfarrgasse! – blieb ohne ein Gespräch im LADEN. Und rückblickend möchte ich sagen: Wenn es ihn nicht bereits aus ganz anderen Gründen gegeben hätte, man hätte ihn allein um der vielen seelsorgerlichen Gespräche willen erfinden müssen. Deshalb auch hier: Das alles wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht Kirchengemeinderat und Gemeinde diesen Wandel in Form einer Öffnung zur Welt und für die Welt unterstützt und gutgeheißen hätten.

Ich will schließen, indem ich das vielfach zitierte Motto mit einem weiteren zuspitze: „*Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen!*“ Ich selbst habe in den vergangenen 30 Jahren in unterschiedlichen Verantwortungsbereichen oft erlebt, wie kräftezehrend und nervenaufreibend der Wind des Wandels sein kann. Wie er einen aus allem Gewohnten vertreibt und die Blätter bisheriger Erfahrung durcheinanderwirbelt und manchmal verbläst. Aber ich habe auch erfahren, dass, wenn wir die stürmischen Veränderungen – statt uns zu wehren und dagegen anzukämpfen! – als Rückenwind nehmen, sie nie geahnte Kräfte der Erneuerung freisetzen. Lassen Sie uns als Freunde, Fördernde und Mitarbeitende von Verein und LADEN auch in Zukunft Windmühlen statt Mauern bauen, um den Wind des Wandels aufzunehmen.

## Zum 30-jährigen Jubiläum des Eine-Welt-Ladens und des Vereins Partnerschaft mit der dritten Welt/Eine-Welt-Laden e. V.

Von Dagmar Brünner

30 Jahre Eine-Welt-Laden, welch schöner Anlass zurückzublicken. Denn da ist ein Laden entstanden, der etwas ganz Besonderes ist, der statt Entwicklungshilfe partnerschaftliche Verbundenheit durch faire Preise für Kaffee, Tee und all die anderen Produkte aus Afrika, Lateinamerika und Asien zum Ziel hat. Ein Laden, in dem ca. 80 aktive Mitglieder ehrenamtlich arbeiten und dafür reich beschenkt werden.

Beschenkt mit Freude darüber, in unserem Tun wenigstens ein wenig mehr Gerechtigkeit entstehen zu lassen. Beschenkt mit dem Erleben von Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit und wachsenden Freundschaften, entstanden aus dem gemeinsamen

Tun und Tragen von Verantwortung für eine Idee, eine Aufgabe, die einfach gut und richtig ist.



Beschenkt aber auch mit dem Empfinden, dass wir in unserem Tun nicht alleine sind, sondern vielfältige Hilfe bekommen. Unser zunächst kleiner, selbst eingerichteter und nach 10 Jahren erweiterter Laden ist ein wunderbares Beispiel dafür. Wie hätte ein so schöner Laden mit vergleichsweise geringen finanziellen Mitteln ohne die vielfältige und groß-

zügige Hilfe so vieler Menschen entstehen können? Aber nicht nur in Ausnahmesituationen, sondern auch im alltäglichen Geschehen fallen die unterschiedlichsten Arbeiten an, z. B. der Einkauf, die Präsentation und Dekoration von Waren und natürlich die Koordination und Organisation der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Als Frank und Brigitte Morlock, die beiden „Taktgeber“ für Verein und Laden, nach Tuttlingen wechselten, begegneten wir der neuen Situation mit der Gründung eines Ladenteams, inzwischen Organisationsteam genannt (Bild), das die vielfältigen Aufga-

ben rund um den Verkauf meistert und koordiniert. Immer wieder bewundere ich das reibungslose Zusammenspiel und die absolut gute Stimmung so vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zusammenfassend und abschließend will ich sagen:

- wie schön unser Laden ist!
- wie viel Freude es macht mitzuarbeiten!
- wie gut es ist, für Partnerschaft, Solidarität und Gerechtigkeit in der Welt einzustehen und Mitglied in unserem Verein zu werden!

Auch wenn wir schon viele sind, es wäre schön, wenn wir noch mehr würden!

## 30 Jahre EINE-WELT-LADEN - Ein Jubiläum im ersten Corona-Jahr

*Von Günter Hornung*

Allen Grund stolz zu sein haben die weit über 200 Mitglieder des „Partnerschaft mit der Dritten Welt – EINE-WELT-LADEN e. V.“, wenn sie sehen, was die etwa 100 ehrenamtlich Aktiven seit den ersten Ideen und Anfängen im Mai 1990 bewegen konnten:

Durch den Verkauf fairer Waren im Wert von 3,5 Mill. € netto können viele Produzenten-Familien im Süden ihren Kindern eine gute Schulbildung und Zukunft ermöglichen. Aus den Erträgen des Ladens von 450.000 €, aus Spenden und Zuschüssen stellte der Verein Partnern im Süden über 834.000 € für soziale Projekte zur Verfügung. Zu fünf Projektpartnern in Guatemala und Peru, in Lesotho und Indien hat sich über viele Jahre eine intensive persönliche Beziehung entwickelt. Laden und Verein sind im Leben der Stadt inzwischen fest verankert: Weil der Stadt ist stolz auf die



Anerkennung als Fairtrade-Stadt, der faire Kepler-Kaffee wird nicht nur hier getrunken, sondern ist – ebenso wie die exquisite faire Weiler Stadt-Schokolade – ein beliebtes Mitbringsel aus der Kepler-Stadt.

Als Menschen leben wir in dieser Einen Welt zusammen, wir wollen solidarisch miteinander umgehen – diese Gedanken will der Verein auch jungen Menschen nahebringen. Besonders erfreulich hat sich dabei die Zusammenarbeit mit einigen engagierten Schulen in Weil der Stadt und

Umgebung entwickelt. Das Johannes-Kepler-Gymnasium wurde Anfang 2020 sogar als Fairtrade-Schule ausgezeichnet.

Corona hat dem Eine-Welt-Welt-Laden einen dicken Strich durch die ursprünglich geplante Jubiläumsfeier gemacht – die kann hoffentlich 2021, gegen Ende des 30. Jahres, stattfinden.



Die Ehrenamtlichen haben den Laden inzwischen auf die Pandemie-Bedingungen eingestellt – die Kunden sind ihm auch in schweren Zeiten treu geblieben.

Wie die Projektpartner im Süden berichten, ist die arme Bevölkerung dort von der COVID-19-Pandemie und den Lockdown-Maßnahmen ernsthaft bedroht. Weil viele Verdienstmöglichkeiten wegfallen, können sich viele Familien keine Lebensmittel kaufen. Die staatliche Nahrungsmittelhilfe reicht oft nicht aus und führt zu Fehlernährung. In dieser Situation unterstützt der Eine-Welt-Laden jetzt auch Projekte

unserer Partner in Peru und Indien, die die Folgen der Corona-Pandemie durch Nahrungsmittel-Lieferungen und Gesundheitsprogramme lindern.

Durch aktives Tun in kleinen Schritten zu einem geschwisterlichen Zusammenleben in der Einen Welt beizutragen – das war die Devise des Eine-Welt-Ladens in den vergangenen 30 Jahren und soll sie auch in Zukunft sein, getreu unserem Motto aus den Anfängen des Ladens im Jahr 1990: „Wenn viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, können sie das Gesicht der Welt verändern.“

## Auslandsjahr in Malawi Teil 2: Verfrühte Rückkehr

Von Louise Gross

Mein Name ist Louise und ich habe im August letzten Jahres bereits einen Beitrag über meinen damals noch bevorstehenden Freiwilligendienst in Malawi geschrieben. Aufgrund der aktuellen Situation musste ich jedoch nach sieben Monaten früher zurückkommen als geplant. In meinem heutigen Bericht möchte ich von einigen meiner in Malawi gemachten Erfahrungen berichten.



Ich habe in Malawi in Mackenzie, einem kleinen Dorf, zusammen mit meiner Mitfreiwilligen in einer Grundschule unterrichtet und dort in einem kleinen Haus gewohnt. Wir hatten zwar kein fließendes Wasser, was vor allem anfangs eine große Umstellung war, aber ansonsten alles, was wir für unseren Alltag brauchten. Um die Verpfle-

gung kümmerten wir uns selbst, indem wir in der nächstgrößeren Stadt, die etwa zehn Minuten mit dem share taxi entfernt war, auf dem Markt und im Supermarkt einkauften. Tomaten, Kraut, Zwiebeln, Kartoffeln, Mehl, Reis und Bohnen holten wir frisch vom Markt oder von Straßenverkäufern, während wir Dinge wie Haferflocken, Nudeln und Milch im Supermarkt kauften. Unser Wasser behandelten



wir mit Mikropurtabletten und filterten es anschließend und das Essen bereiteten wir in unserer kleinen Küche auf dem Herd zu. Meistens wurden wir jedoch zum gemeinsamen Nsima-Kochen bei den Leuten aus Mackenzie eingeladen. Nsima ist ein fester Maisbrei, der über dem Feuer zubereitet, zusammen mit verschiedenen Beilagen wie Blattge-

müse, Bohnen, Kraut, Fleisch oder Fisch gegessen wird und das Hauptnahrungsmittel in Malawi darstellt. Auch wenn die meisten Leute aus dem Dorf nur Chichewa sprechen konnten und unsere Chichewa-Kenntnisse sehr begrenzt waren, klappte die Kommunikation letztendlich immer irgendwie und das herzliche Lachen und die Gastfreundschaft der Menschen, welche wir beim gemeinsamen Zusammensitzen und Kochen erleben durften, werde ich auf jeden Fall in Erinnerung behalten.



auch von den Lehrern und Lehrerinnen sehr gut aufgehoben und integriert gefühlt. Neben der Schule haben wir oft mit den Kindern gespielt, etwas mit den Leuten aus unserem Dorf oder anderen Freiwilligen unternommen, haben uns um den Haushalt gekümmert oder sind im Malawisee, der etwa 15 Minuten entfernt war, schwimmen gegangen. Bei teilweise über vierzig Grad in den heißen Monaten Oktober und November tat eine gelegentliche Abkühlung auch sehr gut. Doch auch in der Regenzeit

(November-April) veränderten sich die Temperaturen wenig, aber die Veränderung der Landschaft von trockenen zu grünen, bewachsenen Landschaften in der Regenzeit war dafür umso beeindruckender. Zusammenfassend kann ich sagen, dass mich Malawi vor allem wegen der vielfältigen Natur mit dem Malawisee und natürlich wegen der Herzlichkeit der Menschen sehr begeistert hat und obwohl wir durch die Schule bereits viel über die malawische Kultur erfahren konnten, waren es vor allem auch die außerschulischen Begegnungen und Gespräche zwischendurch, durch die wir das Land besser kennengelernt haben. Wer mehr über einzelne Themen erfahren möchte, kann gerne auf meinem Blog vorbeischaun, auf dem ich während meinem Aufenthalt regelmäßig von Erfahrungen berichtet habe: <https://einjahrin-malawi.wordpress.com/>

Wer mehr über einzelne Themen erfahren möchte, kann gerne auf meinem Blog vorbeischaun, auf dem ich während meinem Aufenthalt regelmäßig von Erfahrungen berichtet habe: <https://einjahrin-malawi.wordpress.com/>

Wer mehr über einzelne Themen erfahren möchte, kann gerne auf meinem Blog vorbeischaun, auf dem ich während meinem Aufenthalt regelmäßig von Erfahrungen berichtet habe: <https://einjahrin-malawi.wordpress.com/>

Viele junge Menschen engagieren sich weltweit – meist nach dem Schulabschluss – im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres in sozialen, ökologischen oder gesellschaftlichen Bereichen. Der Einsatz bei einer im Ausland tätigen gemeinnützigen Organisation muss dabei häufig über selbst eingeworbene Spenden mitfinanziert werden. Die evangelische Brenzkirchengemeinde möchte dies unterstützen und vergibt jährlich an bis zu drei Projekte jeweils ca. 150 €. Näheres steht auf der Homepage <https://www.brenzkirche.de/fuer-jugendliche/freiwilliges-soziales-jahr-fsj>

## Die Brenzkirchengemeinde lädt ein

### **Brenzkonzert am Sonntag, den 11. Oktober 2020**

Monika (Violine), Salome (Orgel) und Paul-Gerhard Martin (Fagott) spielen Triosonaten aus dem französischen, italienischen und deutschen Spätbarock, aus den Kulturmetropolen Paris, Venedig und Hamburg, aus der Feder der Zeitgenossen Joseph Bodin de Boismortier, Antonio Vivaldi und Georg Philipp Telemann. Daneben werden Stücke für Orgel solo sowie eine Choralpartita für Fagott und Orgel von Lothar Graap zu hören sein.

Das Konzert findet voraussichtlich um 17.00 Uhr in der Brenzkirche statt. Der Eintritt ist frei, Spenden zugunsten der Kirchenmusik sind willkommen.

### **Sonntagsspaziergang**



In Zeiten, in denen Begegnungen am besten draußen stattfinden, entstand die Idee, sich gelegentlich sonntagnachmittags zum „Sonntagsspaziergang“ zu treffen: einer gemütlichen Runde von eineinhalb bis zwei Stunden in der Umgebung von Weil der Stadt. Die Termine werden übers Wochenblatt, Schaukasten und im Gottesdienst angekündigt.

### **Veranstaltungen in Corona-Zeiten**

Wie im letzten Brenzbote-Heft haben wir auf einen Terminplan verzichtet. Stattdessen finden Sie hier eine Übersicht über geplante Veranstaltungen bei uns. Für alle Veranstaltungen gilt: Informieren Sie sich bitte vorab im Internet, Wochenblatt oder in den Schaukästen, ob die Veranstaltung stattfindet und ob besondere Regelungen für Anmeldung und Durchführung gelten.

### **Matthias Fritz: „Zom Lacha en Keller zom Bäd- da ens Kämmerle.“ Heiter- Nachdenkliches am Samstag, den 14. Novem- ber 2020, im Klösterle**



Matthias Fritz ist ein ständiger Beobachter mit einem besonders geschärften Blick für das Komische im alltäglichen Miteinander. Seine passionierte Nei-

gung zu Gesang und der Sprache im allgemeinen, dazu sein unendlicher Wissensdurst in Glaubensfragen verbinden ihn mit den Reformatoren. Als langjähriger Globetrotter lebte und arbeitete Fritz mit Protestanten aller Couleur. So sammelte er umfangreiche Erfahrungen mit den Pfingstlern, Hutterern, Mennoniten, Amish etc.

Mit dem Programm „zom Lacha en Keller, zom Bäd-da ens Kämmerle“ möchte der Kabarettist mit viel Humor den Widersprüchlichkeiten enger Glaubenswelten im Christentum auf den Grund gehen.

Voraussichtlich wird die Veranstaltung um 19.30 Uhr im Kapuziner-Klösterle stattfinden. Informieren Sie sich bitte kurzfristig im Wochenblatt oder auf der Homepage - auch über die eventuelle Erforderlichkeit einer Voranmeldung. Der Eintritt ist frei, um Spenden zugunsten der Erwachsenenbildung in unserer Kirchengemeinde wird gebeten.



### **Adventsmatinee am Samstag, den 5. Dezember 2020**

Wie im letzten Jahr möchte Sie der Posaunenchor der Brenzkirchengemeinde am

Samstag vor dem 2. Advent in weihnachtliche Stimmung bringen. Er lädt um 11.00 Uhr unter der Leitung von Andreas Coors zu einer Adventsmatinee in die Brenzkirche ein. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

### **Brenz-Café**

Aktuell finden noch keine Veranstaltungen des Brenz-Cafés statt.

## Johannes Brenz - Was bleibt nach 450 Jahren?

Von Dietmar Spreer

„Gott dem Besten, Höchsten geweiht: Johannes Brenz von schwäbischem Stamme, beheimatet in Weil (der Stadt), hochberühmter Theologe, Propst in Stuttgart, erlauchtester württembergischer Herzoge Rat ...“ - so beginnt der Text auf dem Epitaph in der Stuttgarter Stiftskirche für Johannes Brenz. Ohne auf seinen Lebensweg weiter einzugehen, gilt, dass ihn seine Herkunft aus einer angesehenen Familie aus der Freien Reichsstadt Weil der Stadt spürbar geprägt hat. Es war eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs, als Johannes Brenz 15-jährig 1514 sein Studium in Heidelberg aufnahm. Wie viele seiner Kommilitonen hoffte auch er auf eine Reform der Kirche. Entscheidend für ihn war die Heidelberger Disputation Martin Luthers am 26. April 1518. Sie gilt auch als Anfangsdatum der südwestdeutschen Reformation. Mit Freunden suchte Brenz Luther am nächsten Tag zu weiteren Gesprächen auf. Es war der Beginn einer lebenslangen Zusammenarbeit. Wie sehr Luther ihn schätzte, zeigt sein Vorwort für dessen Amos-Kommentar von 1530: „Nicht den Brenz, sondern den Geist rühme ich, der in Dir lieblicher, sanfter, ruhiger ist, gewandt im Ausdruck, reiner, klarer und glänzender sich fortbewegt und deshalb um so mehr fesselt und anzieht.“

Nach seiner Magister-Prüfung hielt Brenz Vorlesungen über biblische Bücher und machte als Vikar mit seinen Bibelauslegungen und seinen Predigten auf sich aufmerksam, sich wegen der Verbreitung lutherischer Lehren zugleich auch verdächtig. Im Mai 1523 feierte er in der hiesigen Kirche St. Peter seine Primiz, an der auch ein Vertreter der Stadt Schwäbisch Hall teilnahm. Diese hatte ihn bereits zum Prediger an St. Michael berufen. Durch ihn wurde die Stadt ein „originelles und kreatives Modell einer reichsstädtischen Reformation“.

Neben Martin Bucer in Straßburg und Ambrosius Blarer in Konstanz war er der wichtigste Kirchenorganisator, zunächst in Hall, später in Württemberg. **Theologe und Seelsorger**

Obwohl er bald über Hall hinaus für zahlreiche andere Städte, Fürsten und Universitäten als Berater und Gutachter wirkte, standen bei ihm die theologische Arbeit und seine Aufgabe als Seelsorger an erster Stelle. In allem argumentierte er stets vom Wort Gottes her. Zwei Gedanken waren Brenz immer wichtig: Gott wirke Heil und Rettung durch sein Wort, und die gleichfalls von Gott gestiftete Obrigkeit habe dieses Wort zu beschützen, wenn es ihr gut gehen solle. „Aber das Wort stehe über der Obrigkeit.“ Einerseits brachte er der patriarchalisch verstandenen Obrigkeit Hochachtung entgegen, fasste andererseits jedoch ihr Amt als Dienstleistung für das Gemeinwesen auf. Für ihn ergab sich daraus eine konstruktive, aber durchaus kritische Partnerschaft mit ihr in Fragen der reformatorischen Erfordernisse. Zu konkreten Ereignissen seiner Zeit äußerte er sich selten direkt, in der Regel im Zusammenhang mit Glaubensfragen und, nur widerstrebend, zu juristischen Problemen. Man spürte dabei seine reichsstädtische Prägung und Erfahrung.



### **Reform und Reformation**

Allmählich wurde in der Bevölkerung begriffen, dass es bei den gewaltigen Umwälzungen jener Jahre um eine umfassende Reformation ging, die in alle Lebensbereiche hineinragte. Behutsam leitete Brenz seine Reformbemühungen in Hall ein. Als Weiler Schultheißensohn wusste er, dass er nur mit dem Rat der Stadt zusammen die Bürgerschaft gewinnen konnte. Durch Überzeugung, nicht mit Gewalt, wollte er Veränderungen erreichen. Seine reformatorischen Predigten trugen erheblich dazu bei. Für ihn war die Kirche die Gemeinschaft der Auserwählten, deren Haupt Christus und nicht der Papst ist. Zwischen Laien und Geistlichen gebe es keinen Unterschied, alle seien *„Heilige, die sich gegenseitig zu dienen haben.“* Trotzdem feierte er erst 1526 das Abendmahl *„in beiderlei Gestalt“*, also mit Gewährung des Laienkelchs, was andernorts schon viel früher erfolgte. Seiner besonnenen Art war es auch zu verdanken, dass es in Hall keinen *„Bildersturm“* gab wie in vielen süddeutschen Reichsstädten und im Herzogtum Württemberg. Brenz wollte nur die Entfernung der *„ärgerlichen Bilder und Altäre“* aus den Kirchen, die dazu führten, dass anstelle von Christus Heilige angebetet wurden.

### **Schul- und Bildungsauftrag**

Der Schul- und Bildungsauftrag hatte für Brenz höchste Priorität. Den Eltern und dem Rat der Stadt hielt er ihre hohe Verantwortung dafür vor. Die Jugend sei der höchste Schatz einer Bürgerschaft. Man lasse sich die Stadtbefestigung viel Mühe und Geld kosten, aber das reiche nicht. Die Jungen seien die besten zukünftigen Mauern einer Stadt. Als das Barfüßerkloster 1524 von den Franziskanern an die Stadt übergeben wurde, wurde die Lateinschule dorthin verlegt und das Schulgeld wurde abgeschafft. Seiner Zeit weit voraus, forderte er vom Rat einen allgemeinen Schulunterricht auch für Mädchen mit der Begründung: *„Die Heilige Schrift gehort je nit den Mannen zu allein, sie gehort auch den Weibern zu, so mit den Mannen gleich ein Himmel und ewig Leben warten.“* Schon 1535 veröffent-

lichte er die *„Fragstück des christlichen Glaubens für die Jugend“*, nachdem er bereits sieben Jahre vorher seinen ersten Katechismus erarbeitet hatte.

### **Bauernkriege**

Eine enorme Herausforderung war für Johannes Brenz der Bauernkrieg von 1525. Brenz sah sich bei seinem Verständnis von der Rolle der Obrigkeit gezwungen, die *„Zwölf Artikel“* der Bauern mit ihrer Berufung auf das Evangelium abzulehnen, weil sie, außer beim ersten Artikel, *„auf zeitliche Güter gerichtet“* seien. Aber er verurteilte die Bauern nicht, wie Luther es getan hatte. Aufruhr und Zank seien aus Unverstand und Eigennutz beider Seiten entstanden. Er wies die Obrigkeit als einer *„Dienerin Gottes zu gut der Untertanen“* die Aufgabe zu, *„diese mehr zu schützen als zu schinden“*. Am Ende des Bauernkriegs ermahnte Brenz den Haller Rat, die aufständischen Bauern nicht zu strafen, sondern sie *„mit Gnaden zu bedenken, die Obrigkeit liegt auch zum Teil in diesem Spital krank, sie hat auch nicht allweg Seide gesponnen.“*

### **Glaubens- und Gewissensfreiheit**

Entgegen unserer heutigen Sicht kannten Johannes Brenz und seine Zeit noch kein Grundrecht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Wiedertäufer und Schwärmer waren deshalb mit ihren *„Irrlehren“* für die reformatorischen Kirchen ein großes Problem, da sie sich mit ihrer Haltung vom Staat distanzieren, den Kriegsdienst verweigerten und sich jeder Eidesleistung entzogen. Das Reichsgesetz sah sogar die Todesstrafe für sie vor. Als eindeutiger Gegner der Todesstrafe forderte Brenz bei solchen Anklagen zudem stets eine humane Behandlung der Beklagten. In seinen Gutachten analysierte er unvoreingenommen und gründlich alle theologischen, juristischen und psychologischen Ursachen und Wirkungen. Über all seiner tiefen Gläubigkeit und Gesetzestreue vergaß er nie das Gebot der Liebe und der menschlichen Selbstbescheidung. Zwar lehnte er auch Hexenprozesse nicht grundsätzlich ab, weil er den Standpunkt vertrat, dass nachgewiesenes schuldhaftes Verhalten zu bestrafen sei.

Aber er warnte vor Geständnissen, die durch Folter erzwungen wurden und hielt es für besser, tausend Schuldige entkommen zu lassen, als eine unschuldige Person zu verurteilen.

### **„Ecclesia semper reformanda est“**

Der Grundsatz, dass die Kirche immer wieder erneuert werden muss, stand stets im Zentrum des Denkens und Handelns von Johannes Brenz. Wenn sie ihren Auftrag zur rechten Verkündigung ernst nehmen wolle, müsse sie neue Wege wagen. Das galt für ihn erst recht, als Kaiser Karl V. alles daran setzte, die Einheit der abendländischen Christenheit unter dem Papst zu erhalten. Ein Höhepunkt in diesem Kampf war für ihn der Augsburger Reichstag 1530, auf dem die „Protestanten“ das Augsburger Bekenntnis vorlegten, das noch heute zu unseren Glaubensgrundlagen gehört. Damit sollte kein Streit ausgelöst, sondern der Religionsfrieden und die kirchliche Einheit erhalten bleiben. Philipp Melancthon, der anstelle von Luther die protestantische Seite vertrat, wurde dabei maßgeblich von Johannes Brenz unterstützt. Wiederholt habe er später gesagt, *„er wollt lieber einen einzigen Brentium bei sich im Concilio haben, denn keinen anderen Theologum. Denn da wäre Verstand und Verständlichkeit, Rat und Tat beieinander.“*

### **Augsburger Interim**

Die Ablehnung dieses Bekenntnisses durch den Kaiser führte zum Augsburger Interim als vorläufiges Gesetz, das bis zum Trienter Konzil gelten sollte. Hiernach stand den Landesherren das Recht zu, in ihrem Bereich die Konfession zu bestimmen. Weil Herzog Ulrich nach seinem Überfall auf Reutlingen verbannt war und Württemberg deshalb später dem Haus Habsburg unterstellt wurde, besetzten spanische Truppen das Land. Das führte hier zu einer Re-Katholisierung, auch gegen den Willen der Bevölkerung. Brenz war von Anfang an ein entschiedener Gegner dieses Interims, weil es zu erheblichen Einschränkungen der schon erreichten Religionsfreiheit führte. Als kaiserliche Truppen erneut in Hall seine Verhaftung verlangten, konnte er, von einem Ratsmitglied gewarnt, gerade noch fliehen wie

schon zwei Jahre zuvor. Er sollte nicht mehr hierher zurückkehren. Unter dem Schutz Herzog Ulrichs versteckte er sich auf der Burg Hohenwittlingen, floh weiter nach Straßburg, Mömpelgard und Basel, wo er 1548 den späteren Herzog Christoph traf. Im Frühjahr 1549 kehrte er heimlich nach Stuttgart zurück, musste sich jedoch noch zwei Jahre auf Burg Hornberg, auf Schloss Ehningen und weiteren Stationen verstecken, bis 1552 das Interim aufgehoben wurde. Inzwischen war Herzog Ulrich gestorben und Christoph hatte seine Nachfolge angetreten. Er ernannte 1553 Johannes Brenz zum Stiftspropst an der Stuttgarter Stiftskirche und damit zum wichtigsten Theologen des Landes.

### **Prediger und Reformator**

Trotz aller Belastungen hat Johannes Brenz immer gründlich theologisch gearbeitet, wovon viele Predigten und sein umfassendes theologisches Werk zeugen. Vom Beginn des Abendmahlsstreits von 1525 an vertrat er Luthers Auffassung, wie die biblischen Einsetzungsworte zu verstehen sind. Lange hoffte er trotzdem, dass ein Bruch mit den anderen reformierten Kirchen vermieden werden könnte, wofür er sich mit aller Energie einsetzte. Sein Katechismus hat neben dem Martin Luthers und dem Heidelberger Katechismus eine weite Verbreitung gefunden. Teile zeigen sich noch im württembergischen Brenz-Lutherschen Katechismus. Auf Wunsch von Herzog Christoph hatte er schon 1551 ein württembergisches Glaubensbekenntnis erarbeitet. Damit sollte 1552 auf dem Konzil von Trient die Übereinstimmung des evangelischen Bekenntnisses mit der Bibel bewiesen werden. Allerdings wurde das Gesprächsangebot dort nicht angenommen.

Nach einem intensiven, reich gesegneten Leben starb Johannes Brenz am 11. September 1570. Seine Ahnentafel weist viele bedeutende Nachkommen auf wie Wilhelm Hauff, Ludwig Uhland, Albrecht Bengel, Hermann Hesse oder Dietrich Bonhoeffer. Seine theologische Arbeit, seine Verdienste um die Kirchenordnung in Württemberg und seine Unterstützung des wachsenden evangelischen Selbstverständnisses verdienen bis heute unseren Respekt.

## Ende einer Ära

Interview mit der scheidenden Kindergartenleiterin Gabi Daum

Foto: S. Schreiber



**Brenz-Bote:** Deine letzten Monate im Weiler Kindergarten hast Du Dir sicher anders vorgestellt, aber dann kam Corona. Wie habt Ihr diese Zeit erlebt und wie geht es euch heute (im Juli) damit?

**Gabi Daum:** Ja, die letzte Zeit im Kindergarten habe ich mir wirklich anders vorgestellt. So etwas habe ich in all meinen vielen Berufsjahren noch nie erlebt, dass der Kindergarten über so eine lange Zeit schließen musste. Wir haben die Zeit genutzt für unseren jährlichen Großputz der Spielsachen und des Mobiliars. Es gab Post für die Kinder und der Osterhase brachte seine Osterüberraschung zu jedem Kind nach Hause und die Geburtstagskinder erhielten ihr Kränzchen und die Geburtstagskerze ebenso. Wenige Kinder brauchten eine Notbetreuung und wir starteten wieder mit der Hälfte der Kindergruppe. Inzwischen sind alle wieder da. Gewisse Maßnahmen und Regeln gibt es allerdings. Die Eltern bringen und holen ihr Kind an der Kindergartentüre ab. Toiletten und Tische werden regelmäßig desinfiziert und wir sind viel an der Luft. Der Garten ist in zwei Hälften abgeteilt, so dass sich die Tanzbärgruppe nicht mit der Honigbärgruppe vermischt. Die Schulanfänger müssen auf die beliebte Kindergartenüber-

nachtung verzichten. Doch gibt es dafür ein schönes Abschlussfest. Wir grillen im Garten und Herr Mareczek gibt für uns eine Sondervorstellung in seinem Kino. Am nächsten Tag frühstücken wir gemeinsam und danach ist der „Rausschmiss“.

**BB:** Wie lange warst du im evangelischen Kindergarten tätig?

**GD:** Inzwischen bin ich schon 29 Jahre im Kindergarten und habe vor

28 Jahren die Nachfolge zur Leiterin von Beate Rieger angetreten.

**BB:** Was hat sich in dieser langen Zeit verändert?

**GD:** Einiges. In der Zeit gab es drei Pfarrerwechsel. Eingestellt wurde ich von Pfarrer Frank Morlock. Es folgte Albrecht Fischer-Braun und darauf Pfarrerin Eva Ulmer. Mit ihnen konnten wir einige schöne gemeinsame Gottesdienste wie Taufgottesdienst auf dem Predigtplatz, Erntedank, Weihnachten, Seniorennachmittage etc. feiern. Durch eine gelungene Gemeinschaftsarbeit mit unserer Elternschaft und Rudolf Hettich wurde aus unserem Hof ein naturnaher Garten gestaltet. Wegen des veränderten Betreuungsbedarfs wurden die Öffnungszeiten geändert, zunächst auf drei Nachmittage und/oder Mittagessensangebot und seit Beginn des Jahres auf durchgehende Öffnungszeiten von 7.30 bis 13.30 Uhr.

In den letzten Jahren sind die Anforderungen an die Erzieherinnen gewachsen. Integration und Inklusion ist ein umfangreiches Thema und gehört ebenso zu den Aufgaben wie verlässliche Entwicklungsgespräche mit allen Eltern, das Führen von Portfolios und die Umsetzung des neuen Bildungsplanes. Sprachförderbedürftige Kinder werden durch eine

Zusatzkraft gefördert und durch den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz fallen vermehrt pflegerische Aufgaben wie z. B. Wickeln an.

Unser Team war das einzig Beständige. Außer den Zeiten, wenn wieder eine Kollegin Mama wurde und wir eine Schwangerschaftsvertretung brauchten.

**BB:** *Wie blickst Du zurück? Gibt es Ereignisse, die Dir besonders in Erinnerung geblieben sind?*

**GD:** Über die Ereignisse, auf die ich zurückblicke, könnte ich ein ganzes Buch schreiben. Seien es die vielen und vielseitigen Begegnungen mit den Kindern und ihren Eltern, mit Menschen in der Gemeinde, Kontakte zu Institutionen, die so unterschiedlich in ihrer Art, Gesinnung und Kultur sind und für mich wertvoll waren. Hier konnte ich lernen, wachsen und mich weiterentwickeln.

Ich erinnere mich sehr gerne an unsere Draußentage, wo wir bei Wind und Wetter freitags mit den Kindern unterwegs waren. Im Steckental, am Angelsee, Picknick auf dem Mittelberg, Baden in den Brunnen von Weil der Stadt an heißen Sommertagen oder das Schlittenfahren am Kinoberg. Besonders schön waren stets die Ausflüge zum Bauernhof. Früher noch bei Familie Weiss im Taläcker, wo es immer für jedes Kind einen Joghurt gab. Frau Weiss verdanken wir auch den Bau unserer „Villa Rosa“, unsere Puppenecke mit zweiter Ebene. In den letzten Jahren ging es zu Familie Riehle, wo die Kinder Kartoffeln pflanzen und ernten durften, wo wir Laternenfeste feierten und Tiere bestaunen konnten.

Ein Highlight war auch die Fasnet mit Besuch der Narrenzunft und unseren selbstgebackenen Fasnetsküchle, die Karin Lemke viele Jahre gebacken hat und was dann von uns Erzieherinnen weitergeführt wurde. Eine besondere Zeit war auch die Weihnachtszeit, mit Besuch vom Nikolaus und dem Krippenspiel der Schulanfängerkinder in der Brenzkirche.

Diese Erinnerungen könnte ich noch mit vielen Geschichten bereichern, denn kein Tag war wie der andere und keinen möchte ich missen.

**BB:** *Wie sind Deine Zukunftspläne?*

**GD:** Ich freue mich, dass ich in Esslingen/Sulzgries,

nahe bei der Katharinenlinde, eine schöne Wohnung mit Balkon gefunden habe. Ab Oktober habe ich eine Stelle bei der Jugendhilfe, im Theodor-Rotschild-Haus, gleich gegenüber der Esslinger Burg. Hier werde ich voraussichtlich bis zu meiner Rente in ein paar Jahren noch Erfahrungen mit den Unter-Dreijährigen sammeln und meine Erfahrungen und Kenntnisse dort einbringen.

**BB:** *Was wünschst Du dem evangelischen Kindergarten?*

**GD:** Dem Evangelischen Kindergarten wünsche ich, dass es weiterhin ein Ort ist, zu dem man gerne kommt und wo man sich gerne begegnet.

Ich bedanke mich ganz besonders bei meinem Team für die vielen gemeinsamen Jahre in guten und in schwierigen Zeiten. Für die Geduld, das Verständnis, den Zusammenhalt und besonders für den vielen Spaß, den wir zusammen hatten. Ich bedanke mich bei all den Eltern, die uns ihr Kind anvertraut haben, unsere Arbeit hilfreich unterstützt haben, und bei den Kindern, die sich bei uns wohlfühlt haben. Bei Praktikanten und Praktikantinnen für ihren Einsatz. Beim Kirchengemeinderat, ehemaligen Pfarrern und Frau Ulmer für die unterstützende und bereichernde Zusammenarbeit. Ebenso bei den vielen Personen, mit denen wir kooperiert haben, Schulen, Kindergärten, dem heilpädagogischen Fachdienst und den netten Frauen und Männern der Stadtverwaltung Weil der Stadt. Und bei allen Menschen, die unsere Arbeit verstanden und geschätzt haben.

DANKESCHÖN für die unvergessliche Zeit, die ich im Brenzhaus wohnen und leben konnte.

**Neue Leiterin des Evangelischen Kindergartens wird Grit Müller**, die schon seit langem dort als Erzieherin tätig ist. Wir stellen sie im nächsten Brenz-Boten vor.

Wie Frau Daum verabschiedet wird, steht noch nicht fest. Aber in jedem Fall begleitet sie unser großer Dank für viele Jahre verantwortungsvoller Arbeit für unsere Kinder und unsere guten Wünsche in ihren neuen Lebensabschnitt!



## Gemeinde in Corona-Zeiten

*Der „Gottesdienst für Kleine und Große“ geht ONLINE*

Da der für den 21.6. geplante Taferinnerungsgottesdienst nicht stattfinden durfte, hat sich das Team aus Susanne Bartel, Annette Dittus, Maria Zehm, Gaby Satzger und Petra Brinkmann entschlossen, ein Online-Angebot zu machen.

Mit filmischer Unterstützung durch Herrn Diamantis wurde ein Gottesdienst zum Zuhausefeiern erstellt. Johnny, die Kirchenmaus, führt durch diesen Gottesdienst zur Taferinnerung mit Liedern, biblischer Geschichte mit Bildern, Psalm, Gebeten und Segenslied.



### Übrigens:

Für Familien mit kleinen Kindern gibt es im Gemeindehaus jetzt eine praktische Wickelmöglichkeit!



Jede der 90 Familien unserer Gemeinde mit Kindern im Alter von 1 bis 6 Jahren erhielt einen persönlichen Brief mit dem QR-Code zum Aufrufen des Filmes über YouTube, mit einem Bilderbuch der biblischen Geschichte, einem Liedheftchen, 2 Ausmalblättern und der Einladung, den Gottesdienst mit der Familie zuhause zu feiern. Die ausgemalten Bilder konnten in der Brenzkirche aufgehängt werden. Das Angebot wurde sehr gut angenommen und mehr als 85mal aufgerufen.

Natürlich ist ein Gottesdienst, der in der Kirche gefeiert wird, bei dem Gemeinschaft entsteht, durch nichts zu ersetzen, aber wenn dies in Corona-Zeiten nicht möglich ist, bietet ein solches Online-Angebot eine zeitunabhängige Möglichkeit, einen Gottesdienst innerhalb der Familie zu feiern und für die Kinder die Möglichkeit, die Geschichte ein zweites Mal anzuhören oder die Lieder mehrmals zu singen.

### Beerdigungen



Kirchlich bestattet wurden:

## Beispiel für ein Weltladen-Projekt: Pakilia - fair gehandelter Silberschmuck aus Mexiko!

Von Hildegard Hornung

In der mexikanischen Stadt Taxco ist seit den Zeiten der spanischen Eroberer die Verarbeitung und der Handel mit Silber ein wichtiger Wirtschaftszweig. Die Silberschmiede, Männer wie Frauen, haben jedoch außer dem örtlichen wöchentlichen Silbermarkt kaum Absatzmöglichkeiten für ihre handgefertigten Produkte. Sie leiden unter extremen Silberpreisschwankungen und unter dem Rückgang des Tourismus durch den fortwährenden Drogenkrieg. So haben sie keinerlei Planungssicherheit und keine Anbindung an weitere Märkte.

Zwei junge Frauen aus Oberschwaben und Freiburg, Julia Maier und Miriam Müller, verbrachten einen Teil ihrer Studienzeit mit einem Studienprogramm der ESB Business School Reutlingen in Mexiko. Sie kamen auch in Kontakt mit den Silberschmieden von Taxco. Voll Enthusiasmus gründeten die beiden Frauen im Jahr 2012 das Unternehmen Pakilia, um nach Fairhandels-Prinzipien die hochwertigen Schmuckstücke der örtlichen Kunsthandwerker zu verkaufen. Das Wort „pakilia“ kommt aus der Aztekensprache Nahuatl und bedeutet „Freude schenken“.

Die jungen Unternehmerinnen kennen die Lebensumstände und das Arbeitsumfeld der inzwischen 19 Herstellerfamilien gut. Häufig sind alle Familienmitglieder in das Silbergeschäft involviert, entweder in der Herstellung oder beim Verkauf. Einige Familien haben keine Werkstatt und arbeiten zu Hause im Wohnzimmer. Pakilia begleitet die Silberkünstler und



*Viel Können und Sorgfalt sind nötig, bis ein Schmuckstück entsteht.  
Copyright: Pakilia*



*In einer Werkstatt. In der Mitte eine der Gründerinnen, Julia Maier. Copyright: Pakilia*

ihre Familien auf dem Weg zu mehr wirtschaftlicher Sicherheit und Unabhängigkeit. Das gelingt auch deswegen so gut, weil ein Teil des Pakilia-Teams mit Julia Maier dauerhaft in Mexiko lebt und so einen engen und freundschaftlichen Kontakt zu den Herstellerfamilien hält.

Pakilia unterstützt die Partnerfamilien kontinuierlich durch Vorfinanzierung sowie umfangreiche administrative Hilfen. Dazu gehört auch die Beratung in den Bereichen soziale Sicherheit, Export, Arbeitsschutz, Qualität und Kostenkalkulation. Mit diesen Leistungen wurde Pakilia vom deutschen Weltladen-Dachverband als fairer Lieferant anerkannt; außerdem ist das junge Unternehmen Mitglied im FairBand – dem deutschen Bundesverband für fairen Import und Vertrieb. Für den Herbst 2020 plant der Eine-Welt-Laden Weil der Stadt einen Sonderverkauf mit Schmuck von Pakilia. Die



*Vom Rohling (Mitte) über die Fertigung (rechts) zum fertigen Ring (ganz links). Copyright: Pakilia*

individuell gefertigten Schmuckstücke, Kettenanhänger, Ohrstecker, Armbänder und Ringe werden sicher viele Liebhaber finden. Neben 925er Sterlingsilber werden auch Süßwasserzuchtperlen und Natursteine aus Mexiko verarbeitet.

# Manches ist anders in Corona-Zeiten: Machen wir das Beste daraus!



- ↑ *Radtouren im Ländle*
- ↖ *Autogottesdienst auf dem Festplatz*
- ← *Begegnung beim Sonntagsspaziergang*
- ↙ *Ökumenischer Open-Air-Gottesdienst mit Abstand*
- ↓ *Chorprobe im Freien*

